

Kinden und weidlichen Hange zu Befriedigungen durch die Geschöpfe unter Annahme widerrechtlicher Selbstherrlichkeit. Der hl. Gregor (Mor. 31, n. 87) bezeichnet sie als *superbia* im weitesten Sinne des Wortes und sagt von ihr, sie sei *visitorum regina*. Der hl. Bonaventura (Brevil. 3, 9) nennt sie in gleichem Sinne *unum peccatorum actualium initium*. Der hl. Thomas sagt (1. a. q. 77, a. 4), sie sei die Ursache jeder Sünde.

2. „Selbstsucht“ im engeren Sinne, als Bezeichnung eines engeren Kreises sündhafter Neigungen und Bestrebungen und gleichbedeutend mit Egoismus, besteht in unberechtigter Geltendmachung der eigenen Person gegenüber den Mitmenschen, welcher zufolge man immer begehrt und sich bemüht, den Vorrang vor den Andern zu haben, und aus Allem Vortheil für sich zu ziehen, auch unter Mißachtung der Anforderungen der Gerechtigkeit und der Liebe. Dieser Egoismus kennt keine Schonung Anderer, fordert aber für sich jede Rücksicht und erhebt sich mit größter Empfindlichkeit gegen die geringste wirkliche oder eingebildete Kränkung. Der Egoist scheut demnach vor jedem Opfer zurück; er stellt seine eigene Befriedigung über das Gemeinwohl und über Auctorität und Gesetz (diesem gegenüber wird die Eigenliebe zum Eigenwillen). Ja, der Egoist sucht sich selbst sogar in seinen Tugenden; er erhebt sich schwer zu den reinen Motiven des Handelns (Liebe Gottes und des Nächsten und des eigene übernatürliche Heil); er möchte immer höchsten greifbaren Vortheil für sich finden, und darum sind Ehre vor den Menschen, irdischer Gewinn und alles, was dem sinnlichen Menschen zugeht, die mächtigsten und gewöhnlichsten Triebfedern seines Handelns.

II. Der Eigenliebe und Selbstsucht als der Ursache aller Sünde steht die aus Liebe zu Gott geübte Selbstverläugnung als Ausgangspunkt aller Tugendübung gegenüber (vgl. die schönen Worte Aug. De civ. Dei 14, c. 28: *Fecerunt itaque civitates duas amores duo, terrenam scilicet amor sui usque ad contemptum Dei, coelestem vero amor Dei usque ad contemptum sui. Denique illa in se ipsa, haec in Domino gloriatur. Illa enim quaerit ab hominibus gloriam: huic autem Deus, conscientiae testis, maxima est gloria*). Da aber die Selbstsucht als das Materiale der Erbsünde in jedem Menschen (Maria allein ausgenommen) sich findet, so hat auch jeder die Selbstverläugnung unbedingt nothwendig (vgl. Matth. 11, 12. Joh. 12, 25). Nun nimmt aber die Selbstsucht in jedem eine besonders hervorragende Richtung an, je nach der natürlichen Veranlagung und Disposition der Seele (vgl. Jac. 1, 14; S. Th. 2, 1, q. 82, a. 4, ad 1). Die Selbstverläugnung muß sich daher auch, um ihr Ziel zu erreichen, immer in beharrlichem Kampfe gegen diejenige Aeußerung der Selbstsucht oder ungeordnete Neigung wenden, welche die Seele als die mächtigste erkennt. Sie

muß gelübt werden auf Grund richtiger Selbstkenntniß, zu welcher beständige Ueberwachung und Erforschung seiner selbst unter dem Blicke der göttlichen Gnade führt. Freilich ist gerade die rechte Erkenntniß der schlimmen Veranlagung der eigenen Seele oft das Schwierigste. Die Eigenliebe versteht es, sich zu verhüllen und zu verbergen; es gelingt ihr, dem Unerlaubten den Schein des Unschuldigen, ja sogar des Tugendhaften und selbst des Pflichtgemäßen zu geben. Und selbst wenn man den Feind erkannt hat, ist die Selbstsucht und Eigenliebe nicht verlegen, die nunmehr gegen ihn anzuwendenden Kampfmittel als unnöthig, ungeeignet, unklug darzustellen und sich in ihrem Besitze zu behaupten. Allen diesen Regungen gegenüber muß Selbstverläugnung geübt werden alle Tage; ja es gelingt keinerlei Tugendwert ohne Ueberwindung und Verläugnung seiner selbst. Denn alle Tugend ist Liebe Gottes oder Liebe des Nächsten oder Liebe seines eigenen ewigen Heiles; keine dieser Arten von Liebe kann sich aber behaupten ohne Kampf gegen die ungeordnete Eigenliebe oder Sinnenliebe. Das sicherste Kriterium, zu erkennen, wie weit man in der Tugend vorangeschritten ist, bleibt der Grad der Selbstüberwindung und der Opferfreudigkeit, den man erreicht hat. Darum ist auch jeder Act der Selbstüberwindung, mag er an sich noch so gering sein, überaus kostbar; er ist ein neuer Fortschritt zum ewigen Ziele. Und gerade durch Kreuze im Kleinen und durch kleine Opfer erwirbt sich die Seele Muth und Kraft zu immer größeren Opfern, und sammelt sie einen reichen Schatz von Verdiensten. Beharrliche Uebung der Selbstverläugnung disponirt zumeist für die Aufnahme besonderer Gnadenenerweisungen, die Gott mit größter Freigebigkeit der Seele zu Theil werden läßt, welche opferwillig sich selbst Gewalt anthut. „Je mehr die Natur zurückgedrängt und überwunden wird, desto größere Gnade wird uns eingegossen“ (Nachfolge Chr. 3, 54, 17). Die ersten Gnaden, welche wir im Leben empfangen, bestehen immer in göttlicher Anregung und Hülfeleistung, uns betend zu Gott zu erheben und zugleich den eigenen Willen und das ungeordnete Begehren der Natur zurückzuweisen. Besonders wirksam ist die Selbstüberwindung im Reden, Abtödtung der Zunge. Die inneren Neigungen sammt und sonders ziehen Nahrung aus dem, was man spricht und hört. Wer nicht redet, wenn er sich gerade besonders dazu angetrieben fühlt, hat in der Regel ein fruchtbares Tugendwert vollbracht. Denn dieser Drang hat fast immer nur das eigene Ich zum Urheber; es ist die Ehrsucht oder Tadelsucht oder gekränkte Empfindlichkeit oder schlimmer Vorwitz oder noch Aergeres, was Befriedigung sucht im Reden und Hören. — Selbstverläugnung im Sinne der innern Abtödtung und die Beherrschung der Sinne und der Zunge sind unumgänglich nothwendig, aber auch möglich für Alle. Nicht jeder kann Werke der äußern Abtödtung üben durch Fasten, nicht Alle